

Temperament geführt. Nach erregenden Auseinandersetzungen, bei denen man einem sogenannten Arbeiterfunktionär aus Westberlin, der mit Gift gegen die DDR spritzte, bald das feiste Maul stopfte, gingen wir zur Abstimmung über. Gegen zwei Stimmen wurden alle Resolutionen angenommen. Ein Erfolg der kampfbereiten Gewerkschaftler. So führen wir hier einen erfolgreichen Kleinkrieg gegen Haß und Verleumdung.

Ein ähnliches Beispiel war ein Ausspracheabend unserer Delegationsteilnehmer über unsere Eindrücke aus der DDR in einem Ort. 39 Kolleginnen und Kollegen waren dort anwesend. Der Jugendgruppenleiter hatte sein bestes Pferd, ein republikflüchtiges Mädel,

gegen uns angesetzt. Sie kam nicht zum Zug, die anderen Freunde stellten an uns laufend Fragen. Die Beantwortung ließ ich geschickt offen und überließ sie der Republikflüchtigen. Nur wenn sie lügen wollte, hakten wir ein. Als dies der Gruppenleiter merkte, entschuldigte er seine Gruppe und verduftete. Der Erfolg des Abends war die Zusammenstellung einer Delegation von neun jungen Arbeitern.

Bei uns konstituierte sich eine neue Jugendgruppe des DGB unter Anleitung fortschrittlicher Jugendlicher. Der Kopf der Gruppe war mit uns in Berlin. Auch ein kleiner Erfolg. Das neue Jahr ist in der Perspektive sehr erfolgversprechend.

Gute Verbindung zwischen Betriebsfunk und Bau

Der Betriebsfunk der Baustelle Stalinallee in Berlin hat früher seine Aufgabe nicht erfüllt. Die Ursachen dafür waren, daß einmal die Funkanlage nur als eine Musik- und Rufanlage eingerichtet wurde, zum anderen wurde ein Redakteur eingesetzt, der wenig Kenntnisse auf funktechnischem Gebiet hatte und dann auch wenig Initiative entwickelte; hinzu kam, daß er kaum Unterstützung und Anleitung von den Parteiorganen erhielt. Von morgens bis abends brachte der Funk fast ununterbrochen Unterhaltungsmusik, die den Kollegen schließlich auf die Nerven fiel. Einmal in der Woche war der „Tag der Kritik“, an dem der Funk Mißstände auf den Baustellen kritisierte. Aber das geschah dann auch sehr rücksichtsvoll, um es mit den Kritisierten nicht zu verderben. Das weitere Funkprogramm bestand darin, Zeitungsartikel zu verlesen und eine Agitationsgruppe im Funk sprechen zu lassen. Außerdem war das Netz der Anlage viel zu klein, so daß die meisten Bauarbeiter weder in den Pausen noch während der Arbeitszeit durch den Funk beeinflußt werden konnten.

Was war also zu tun? Es mußte so schnell wie möglich die Verbindung des Funks mit den Bauarbeitern hergestellt werden. Das war keine leichte Aufgabe, zumal wir sowohl in der Funkarbeit als auch im Bauwesen Laien waren. Nachdem wir uns aber das notwendige Minimum an Fachwissen erworben hatten und mit den Kollegen „fachsimpeln“ konnten, ging die Arbeit besser voran, und die Bauarbeiter wurden uns gegenüber viel zugänglicher.

Wie trug nun der Funk zur Hebung der Arbeitsmoral und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität bei? Wir begannen damit, im Funk Beispiele aus der Arbeit verschiedener Brigaden zu bringen. Wir hoben in unseren Sendungen die vorbildliche Arbeit der besten Brigaden hervor, popularisierten ihre Leistungen und ließen Mitglieder dieser Brigaden über den Funk sprechen. Demgegenüber kritisierten wir die schlechteren Brigaden, zogen Vergleiche zwischen beiden und deckten die Ursachen des Zurückbleibens zum Beispiel der Maurerbrigade Görlich gegenüber der Maurerbrigade Gruhl, einer der besten Brigaden der Baustelle Stalinallee, auf.

Nach solchen Funksendungen, in denen wir uns auch mit den Auffassungen der Brigade Görlich auseinandergesetzt hatten, gingen wir dann oft mit dem Parteisekretär

der betreffenden Baustelle, Genossen Gutzeit, während der Pause in die Baubude, aber auch auf den Bau, und diskutierten mit der Brigade. Dabei kam es meistens zu harten Auseinandersetzungen. Schließlich gelang es uns, die Kollegen, die am heftigsten diskutierten, für ein „Gespräch am runden Tisch“ im Funkstudio zu gewinnen, welches auf Tonband aufgenommen wurde. Dieses Tischgespräch, von uns kurz kommentiert, wurde in einer Achtminutensendung für alle Brigaden gebracht. Die Wirkung war überraschend. Die Leistung der Brigade stieg, und der Funk war jetzt ein gern gesehener Gast der Brigade. Dieses Tischgespräch blieb aber nicht das einzige, sondern wir führten es auch mit anderen Brigaden durch. Außerdem diskutierten wir ständig — der Parteisekretär war meistens dabei — mit den Mitgliedern dieser Brigade.

Jetzt zählt die Maurerbrigade Görlich mit zu den besten der Stalinallee, die bis heute große Verpflichtungen übernommen und auch erfüllt hat. Sie hat sogar durch Solidaritätsarbeiten Planrückstände von anderen Baustellen aufgeholt. Stolz berichtete der parteilose Brigadier Görlich während der Berliner Außenministerkonferenz einem westdeutschen Journalisten von seiner Arbeit, von der Arbeit der ganzen Brigade und von seinem Leben und zeigte dem Journalisten noch stolzer seine herrliche Wohnung in der Stalinallee, die er selbst mitgebaut hatte. Er sagte zu ihm: „Sehen Sie, so schön und zufrieden lebt bei uns ein Arbeiter. Schreiben Sie darüber in Ihrer Zeitung, damit die westdeutschen Menschen wissen, wie wir wohnen.“

Es gab aber bei uns noch kein festes Redaktionskollektiv und kaum Funkkorrespondenten. Mehrere Male wurden Sitzungen einberufen, aber erschienen ist niemand, weil die meisten inzwischen wieder auf andere Baustellen versetzt worden waren. Wir führten deshalb Aussprachen in den Brigaden durch, um so neue Mitarbeiter für das Redaktionskollektiv und neue Funkkorrespondenten zu gewinnen. Diese Aussprachen mit den Kollegen verliefen sehr erfolgreich. Die Bauarbeiter zeigten sich durchaus bereit, am Funk mitzuarbeiten. Es liegt an uns, daß wir es verstehen, mit den Kollegen zu arbeiten und ihr Interesse für die Mitarbeit am Funk zu vertiefen.